



## 100 Jahre Radio

**Trauer um die Radio-Live Reportage  
Kleines Essay**

**Ein Gastbeitrag von Ansgar Hocke**



Ansgar Hocke 2019 Wikipedia

### UNGEFILTERT INS OHR

Sie ist schnell, sie kann Emotionen wecken und selbst beim Joggen kann uns die Live-Reportage via Kopfhörer auf Touren bringen. Aber wo ist sie noch zu hören, außer beim Sport? Die Radioreportage, live und direkt, vom Ort eines Geschehens, ungefiltert ins Ohr der Nutzerinnen, diese Form des Radiomachens siecht langsam vor sich hin und sie ist wohl nicht mehr zu retten. Da hilft es auch nicht, wenn die Moderatoren den grausigen Satz sprechen: „Wir schalten live zu unserer Reporterin vor Ort.“ Das hat mit einer Live-Reportage nichts zu tun und geschaltet wird schon lange nix mehr. Aber vieles wird inzwischen als Live verkauft, was nicht live ist.

### WER OHREN HAT ZU HÖREN

Die immense Nutzung der neuen Medien verdrängte die klassische Live-Radioreportage. Die Erwartungen, die Ansprüche an das Medium Radio sind natürlich unterschiedlich. Wer aber Ohren hat zu hören, der/die erkennt, dass der Hörfunk sich im Internet andere Übertragungswege erschloss. Man denke nur an die Fülle von Podcasts und Hörbüchern. Vor allem Podcasts habe sich als neue Audiokultur durchgesetzt. Die zeitunabhängige Nutzung, also das Abrufen von Inhalten zu jeder Minute, eröffnete der Wortkultur viele neue Chancen. Das lineare Radio von heute wird seltener zum Begleitmedium und hat es immer schwerer gegen alles, was sich im Netz so tummelt. Das gute Wort verkümmert zu einer Art Restgröße, auch wenn die Informationswellen und

die Kulturradios der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten versuchen kräftig dagegen zu halten.

### UKW ist OUT

Radio als das Tagesbegleitmedium in der Metropole Berlin, dies trifft lediglich in Form des Dudelfunks noch für den Morgen zu. Die Schlacht um die Hörerinnen und Hörer entscheidet sich bei den Streaming-Diensten, den Hörbüchern und den Podcasts. Nirgendwo sonst in Europa tummeln sich so viele Ultrakurzwellen-Stationen wie in Berlin. Das UKW-Band war bis zum Rand gefüllt. Aber das UKW-Zeitalter geht rasant zu Ende. Auf dem PC, Laptop oder Handy gedeihen die Internet-Livestreams. Je größer das Angebot, desto drastischer der Wettbewerb. Dieser Wettbewerb erzeugte Vielfalt aber auch Einfalt, vor allem dann, wenn man die Hörerinnen und Hörer in ihrem Qualitätsbewusstsein unterschätzte.

Voller Sehnsucht erinnern sich manche Hörfunker an die Zeiten, in denen die ganze Familie vor dem Gerät hockte, auf das Leuchtauge schaute und dem Rauschen im Äther lauschte. Step by step schlich sie heran, die Wende für das Medium Radio: Zuerst in Form einer marktwirtschaftlichen Variante. Die Privaten etablierten sich in Konkurrenz zu den Öffentlich-Rechtlichen. Dann der zweite Umbruch infolge neuer Technologien. Das gute alte Dampfradio ist besiegt und liegt am Boden. Das Wichtigste beim Radio war direkt dabei zu sein; das Ereignis zeitgleich zum Geschehen abzubilden und zu reportieren. („Sie hören die Wirklichkeit.“) Doch das Radio ist nicht mehr schneller als andere Medien.

### HOHE KUNST DES RADIOMACHENS

Die Live-Reportage, in der mal gut mal schlecht die Realität simultan beschrieben wurde, galt als eine hohe Kunst des Radioachens: Da stand sie, die Reporterin, ganz allein, nur das Mikrophon in der Hand im Botanischen Garten und tauchte mitten im Winter ein ins Tropenhaus, wo es zwischen den Farnen dampfte. Die Reporterin schilderte direkt, allein das, was sie sah und was sich ereignete: Eins zu Eins. Auf einmal stand das „Hörpublikum“ ebenfalls im Botanischen Garten, ließ sich treiben. Vor dem geistigen Auge entstand die farbenprächtige Welt des Tropenhauses. („Kino im Kopf“)

Die Radioreporter schildern, was sie sehen, hören, riechen, was vor ihnen, hinter ihnen, links oder rechts passiert. Was zählt ist die Momentaufnahme, ohne Experten an der Seite, die die Welt in bürokratische Schachtelsätze verpacken. Wer erinnert sich



nicht an Heinz Florian Oertels Radioreportagen („für mich kam TV 50 Jahre zu früh“) über die Leichtathletik, wer nicht an Harro Zimmers stockende Stimme bei der Challenger Explosion 1986.

Die Reporterinnen und Reporter als Auge des Hörers, die uns die Wirklichkeit simultan übersetzen, die uns räumliche Orientierung schaffen und plastische Wahrnehmungen liefern, keine Blödelei, kein Quatsch, sondern die Aktivierung unserer Phantasie.

## AUSLAUFMODELL RADIO-LIVEREPORTAGE

Die Zuhörer können sich freuen oder ärgern über den Inhalt ebenso wie über das Tempo, die Höhen, die Tiefen und Macken der Reporterstimmen. Das alles hilft uns, die Welt ohne Ablenkung schneller Bildschnitte einzufangen, Töne bewusster wahrzunehmen. Beschreibe den Himmel, anschaulich, packend, lebendig; schildere und beschreibe die Tiere im Zoo, das waren für Radioreporter Übungen, um das Radiohandwerk zu erlernen.

Das Format der Livereportage schleicht sich langsam von dannen. Manchmal blitzt dieses Format während der Bundesligakonferenz auf. Ansonsten müssen wir die Live-Reportage zu Grabe tragen. Vor-Ort-Präsenz von Reportern ereignet sich im Fernsehen. Bleiben noch die Archive der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Sie sind prall gefüllt. Ein akustischer Schatz, der uns sagt, wie es sich einmal anhörte, live im Radio zu reportieren. Immerhin gutes Material für die Podcasts, die aber unabhängig vom Ausstrahlungstermin nutzbar sind und somit der Live-Reportage keine Chance mehr geben, außer als Konserve.

\*\*\*

**Ansgar Hocke** ist 1955 in Berlin geboren. Seine Eltern stammen ebenfalls aus Berlin. Gemeinsam mit zwei Brüdern und einer Schwester wuchs er in Berlin-Kreuzberg auf. Bis zum Abitur 1975 besuchte er das Paulsen-Gymnasium in Berlin-Steglitz. Danach studierte er an der Technischen Universität Berlin Stadt- und Regionalplanung sowie an der Freien Universität Soziologie sowie Kommunikationswissenschaften. Mit anderen Studenten entwickelte er das Berliner Modell eines praxisorientierten Studienganges für Journalisten. Während der Schulzeit war Hocke Mitherausgeber der Schülerzeitschrift „Notizen“. Später war er dann Redakteur und Autor beim „Dialogikus“, der ersten ökumenischen Zeitschrift in West-Berlin. Während des Studium arbeitete er 1976 für den Wiesbadener Kurier. 1978 schrieb er für die Berliner Morgenpost und unter Erich Richter für die vom

Landesjugendring Berlin herausgegebene Zeitschrift Blickpunkt und war später Mitglied der Redaktion.

Seit 1978 war Hocke für den Sender Freies Berlin (SFB) tätig, erst als freier Mitarbeiter, später dann festangestellt. Seine Tätigkeiten reichten vom Feature bis zur Live-Reportage, ob Radio oder TV. Unter anderem war er langjähriger Autor und Reporter für die Radiosendung s-f-beat und seit dem SFB Radiofrühling Reporter im Morgenmagazin „Ü1 – Bitte kommen.“ Später moderierte er die Sendung „Echo am Morgen“. Für das Fernsehprogramm des SFB war er Autor und Regisseur für das Magazin „Parabel“.

Zweimal, das erste Mal 1986, entsandte ihn der Sender nach Bonn, um aus dem dortigen Studio über die bundespolitischen Geschehnisse zu berichten und diese zu kommentieren. 1988 erhielt er den Kurt-Magnus-Preis der ARD und wurde Stipendiat der John Mc Cloy Stiftung.

Die ARD-Chefredakteure wählten Ansgar Hocke 1988 zum ARD-Hörfunk-Korrespondent in Ost-Berlin. Für die öffentlich-rechtlichen Radiosender berichtet Hocke über die „Vorwendezeit“ ebenso wie über den Fall der Mauer und die erste DDR Regierungsbildung nach den ersten freien Volkskammerwahlen. Als das ARD Studio in Ost Berlin nach der deutschen Einheit geschlossen wurde, ging Hocke zurück zum Sender Freies Berlin, der ihn erneut in die „Noch-Regierungsstadt“ Bonn sandte. Mit dem Umzug der Regierung und des Parlaments nach Berlin, kehrte auch Hocke zurück, nun in die Hauptstadt Deutschlands. Seitdem arbeitete er als Reporter der „Abendschau“ des Senders Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) für die Landespolitik, um dann in das Berliner Studio der Tagesschau zu wechseln.

Ansgar Hocke ist zweimal von den Redakteuren des SFB/rbb in den Redakteurausschuss gewählt worden. Ferner wurde er von den Beschäftigten in den Personalratsvorstand gewählt und war über sechs Jahre Mitglied des rbb Verwaltungsrates. Nach seinem Ausscheiden aus diesen Gremien sendete er eine Zeit lang für Phönix aus Berlin und war seitdem beim rbb für Investigatives und Hintergrund zuständig.

Hocke ist verheiratet und lebt in Berlin. Seine Tochter ist die Eiskunstläuferin Annika Hocke. *Wikipedia*

*Wir danken Ansgar Hocke, einem der letzten Reporter des legendären Sender Freies Berlin für seinen Gastbeitrag.*